



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Behandlung maligner und benigner Ösophagusstenosen mit
selbstexpandierenden Stents**

Autor: Katrin Philipp
Institut / Klinik: Chirurgische Universitätsklinik
Doktorvater: Prof. Dr. B. C. Manegold

Selbstexpandierende Metall- oder Plastikstents wurden zur Palliativtherapie maligner Ösophagusstenosen entwickelt und zugelassen. Auch heute liegt hier der überwiegende Einsatz solcher Stentsysteme. Weitere Indikationen stellen Anastomosen-Rezidive nach Tumorchirurgie oder sekundäre Tumoren im Bereich des Mediastinums mit extrinsischer Ösophaguskompression dar. Neu und experimentell ist deren Anwendung in der Behandlung von benignen Ösophagusstenosen, tracheo-ösophagealen Fisteln und Ösophagusperforationen. Zur Behandlung von Ösophagusstenosen mit selbstexpandierenden Stents gibt es bislang nur Arbeiten, die auf Untersuchungen an kleinen Patientenkollektiven basieren, Komplikationen werden meist in Einzelfallberichten dargestellt.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Implantationen selbstexpandierender Stents im Ösophagus bei Patienten der Abteilung für Chirurgische Endoskopie der Chirurgischen Universitäts-Klinik Mannheim einer retrospektiven Analyse zu unterziehen und die Ergebnisse im Kontext zur Literatur zu diskutieren.

In den Jahren 1995-2001 wurden 178 Patienten (maligne Stenose: n=151; benigne Stenose: n=3; Ösophagusleckagen: n=16; Verätzungsstenose: n=8) mit selbstexpandierenden Stents im Ösophagus und gastroösophagealen Übergang behandelt. Insgesamt wurden 214 Stents implantiert. Das untersuchte Kollektiv ist das bislang größte in der Literatur. Die Implantation von selbstexpandierenden Stents bei malignen Stenosen und / oder maligner Fistelbildung im Ösophagus stellt eine sichere und effektive Behandlungsmethode mit geringer Komplikationsrate dar. Die Stents können durch Verbesserung der Schluckfunktion die Lebensqualität der Patienten entscheidend verbessern. Die kombinierte Behandlung mit Stent und Radio- und/oder Chemotherapie scheint allerdings mit einem erhöhten Komplikationsrisiko behaftet zu sein. Vergleicht man jedoch die Überlebenszeit nach Stentimplantation bei Patienten, die eine prä-operative Radio- und / oder Chemotherapie erhielten und Patienten ohne eine solche Therapie, so ergibt sich eine signifikant längere Überlebenszeit für Patienten mit Vorbehandlung.

Auch die Anwendung solcher Stentsysteme bei nicht-malignen Krankheitsbildern des Ösophagus erscheint eine vertretbare und effektive Methode darzustellen. Hier müssen jedoch noch mehr Erfahrungen gemacht und Patienten über längere Zeiträume prospektiv kontrolliert werden. Der Einsatz selbstexpandierender Stents stellt auch in der Behandlung von Ätzstenosen des Ösophagus ein neues, vielversprechendes Therapiekonzept dar, das zunehmend an Bedeutung gewinnt, denn die Erfolge bislang verwendeter Therapieformen sind noch nicht befriedigend.